

(Begegnungen)

Von Natur und Natur

Das Buch ist ein kleines Kunstwerk, eine thematische Montage, paginiert, aber ohne Inhaltsverzeichnis und in limitierter Auflage erschienen. Die Kulturhistorikerin Brita Reimers unternahm mit der Grafikerin Mara Sylvester eine assoziative Recherche, die sich in textlichen wie bildlichen Beiträgen von Architekten, Gärtnern, Dichtern & Denkern sowie Künstlern verschiedener Zeiten und Kulturräume niederschlägt. Das allen gemeinsame Untersuchungsfeld: Wie steht es um unser

Verhältnis zur Natur? Und damit verbunden der Appell an die Leser: Wie könnten wir heute unsere offensichtlich gestörte Beziehung zur Natur und ihrer immanenten Systemen auf neue, verständigere Ebenen bringen?

Dazu wird eine reiche Materialfülle ausgebretet, in ein Auftaktkapitel und zwölf Konvolute gegliedert, abschließend noch um eine kleine persönliche Bibliothek ergänzt, die von Jean-Jacques Rousseau über Jakob Burckhardt bis zu Michel Serres kybernetischer Kommunikationstheorie reicht. Nach der Aufforderung blättern, lesen, schauen im Auftakt geht es um kosmische Dimensionen – oder zumindest das Bewusstsein für unsere magische Existenz auf Erden. Wie Jahresringe eines Baumes folgen thematisch enger gefasste Kreise, etwa um die höchst unterschiedliche Beschaffenheit unserer Böden, die grundlegende Bedeutung des Wassers und der Luft für alles Leben, das Zusammenspiel von Mensch, Tier und Pflanze. Einer der innersten Räden erzählt von der Geste empathischer Interaktion, die im stimmigsten Fall eine intuitive Symbiose bedeutet: für den Künstler mit der sich konkretisierenden Idee auf dem leeren Papier, für den Liebenden mit dem geliebten Menschen und für den Gärtner mit den Pflanzen in seinem Garten.

Das Buch will sicherlich nicht von vorne bis hinten stringent durchgearbeitet werden. Naheliegender scheint eine umherschweifende Lektüre, ähnlich dem erkundenden Spaziergang durchs bekannte und auch unbekannte Terrain. Mit jeder (zufällig) aufgeschlagenen Seite erschließen sich anregende Entdeckungen, in denen man



(Begegnungen)
Von Natur und Natur
Von Brita Reimers und Mara Sylvester
270 Seiten, 30 Euro Matthes & Seitz, Berlin 2016
ISBN 978-3-95757-244-8

sich eine Weile verlieren kann: Vielleicht ist es eine der Baumskulpturen von David Nash, oder sein Wooden Boulder, den er wie ein autonomes Natursubjekt im Wasser treiben lässt? Vielleicht Claude Debussys Imagination eines Konzerts im Freien: Es gäbe ein geheimnisvolles Zusammenwirken der Lüfte, der Bewegung der Blätter und des Blütendufts mit der Musik? Aber selbstredend kommt auch das professionelle Informationsbedürfnis des Hochbau- wie Landschaftsarchitekten nicht zu kurz. Etwa das – leider heute meist vergessene, möchte man anfügen – Konstituens jeder Landschafts- und Raumwahrnehmung: die Bewegung. Friedrich Ludwig von Skell, Begründer des klassisch englischen Landschaftsgartens in Süddeutschland, zeichnete mit seinem legendären Entwurfsstab die Konkretisierung seines Entwurfskonzeptes mit starken Schritten der schönen Wellen-Linie nach direkt in fertile bayerische Landschaften. Teresa Moller unterstützt in karger Regionen Chiles mit anstehendem wie behauenem Stein einen alle Sinne berührenden Rundgang. Pascal Cribier dokumentiert die Entwicklungsstufen eines sich selbst vollendenden Trockengartens entlang eines initial angelegten Weges. Womit es schon nahtlos hinübergeht in den Garten in Bewegung, ein Topos aus der Praxis des Gärtner und Landschaftsarchitekten Gilles Clément. Denn auch Pflanzensukzessionen vagabundieren, so man sie lässt, über ein Terrain. Clément erhält breiteren Raum im Buch, da Brita Reimers seit langem seine Schriften ins Deutsche übersetzt. Sie wirkt so mit an der Verbreitung seiner unkonventionellen, humanen, tief naturverständigen Ideen. **Bettina Maria Brosowsky**

(Begegnungen)
Von Natur und Natur
Von Brita Reimers und Mara Sylvester
270 Seiten, 30 Euro Matthes & Seitz, Berlin 2016
ISBN 978-3-95757-244-8

New Laboratories

Historical and Critical Perspectives on Contemporary Developments



Im Verlag de Gruyter ist der englischsprachige Sammelband „New Laboratories“ erschienen. Das Titelbild zeigt ein Labor von oben: Ein offener Raum. Vorhänge statt Trennwände. Mobile Besprechungsinseln, Schreibtische und Forschungsstationen mit allerlei Gerätschaften fügen sich zu einer weitläufigen Labor-Landschaft zusammen. Der Bildausschnitt ist Teil einer großformatigen Collage des Künstlers Menno Aden. Spiegelt dieses Werk das Bild des modernen Labors wider? Wie wird in Laboren gearbeitet? Was macht zeitgemäße Laborbauten aus?

„New Laboratories“ nimmt die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Laborarchitektur in den Blick. Alleinstellungsmerkmal der Publikation ist ihr interdisziplinärer Standpunkt. Die Autorenschaft setzt sich aus Kunsthistorikerinnen, Architektinnen und Naturwissenschaftlern zusammen. Die Beiträge sind das Ergebnis einer dreijährigen Zusammenarbeit im interdisziplinären Labor „Bild Wissen Gestaltung“ der Humboldt-Universität zu Berlin. Geforscht wurde nicht nur am Schreibtisch, sondern auch vor Ort. Das Autorenteam besichtigte rund 20 Laborbauten in Europa, Asien und Nordamerika, die in den Artikeln zum Teil als Fallstudien herangezogen werden.

Herausgeberin Charlotte Klonk führt in die Thematik und Struktur des Buches ein. In drei Abschnitten werden verschiedene Aspekte von Laborarchitektur untersucht: 1. The Image of the Laboratory, 2. Function and Design, 3. Berlin Case Studies. Durch alle Kapitel des Buches zieht sich die Frage, welche Rolle die Architektur bei der Entstehung von Labortypen spielt. Reagiert Architektur lediglich auf vorhandene Anforderungen? Oder leisten Gebäude als „active agents“ (Peter Galison) einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung der wissenschaftlichen Praxis und Identität?

Christina Landbrecht und Verena Straub geben einen Überblick über den Stand der Forschung. Die Transformation des Labors vom heimischen Provisorium über fabrikartige Komplexe bis hin zum „clean think tank“ ist auf viel-

fältige Einflüsse zurückzuführen. Die Institutionalisierung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert trieb die Suche nach einem idealen Labortypus voran. Es etablierten sich global wirksame Standards, die die Gestalt von Laborbauten prägen – und vereinheitlichen. Dabei geht es nicht nur um technische Anforderungen. Das generische Labor, so Robert E. Kohler, sei die Basis einer universellen Glaubwürdigkeit der Wissenschaft.

Die öffentliche Wahrnehmung der Wissenschaft ist ein Kernthema des Sammelbands. Verena Straub beschreibt den Forscher als ein zurückgezogenes Genie – ein Bild, das durch Portraits und Labor-Fotographien um 1900 transportiert wurde. Arbeitsalltag und Wahrnehmung der Wissenschaft haben sich seither stark gewandelt. Heute stehen interdisziplinäre Teams im Vordergrund, die unterstützt von moderner Technik forschen und in internationalen Netzwerken agieren. Der Trend geht zum „open lab“, einem offenen Raum, der an vielfältige Arbeitskonstellationen angepasst werden kann. Kommunikation wird groß geschrieben und soll durch entsprechende Architekturkonzepte unterstützt werden. Transparenz, so schreibt Christina Landbrecht, sei mittlerweile zum Standard avanciert. Große Glasflächen und luftige Atrien suggerieren Konnektivität und öffentliche Zugänglichkeit – auch wenn diese in der Realität oft nicht gegeben ist. So bleiben die Tore des innerstädtischen Novartis Campus in Basel abseits von Führungen für die Öffentlichkeit geschlossen. Die Frage, inwieweit Transparenz ein Mythos bleiben wird oder tatsächlich eine „Demokratisierung des Wissens“ antreiben kann, bleibt offen.

Sabine Hansmann untersucht in ihrem Essay „Between Service and Representation“ einschlägige Architekturbeispiele, die seit Mitte des 20. Jahrhunderts realisiert worden sind. Ange-sichts der dynamischen Forschungslandschaft sind offene Räume und modulare Systeme gefragt, die sich durch hohe Flexibilität und Anpassbarkeit auszeichnen – und dabei vermeintlich wenig Spielraum für Gestaltung lassen. Im Kontrast dazu steht der Wunsch nach einer spezifischen Architektur. „Signature buildings“ sind im Laborbau kein Neuland. Mit seinem Entwurf für das Salk Institute for Biological Studies in Kalifornien setzte Louis I. Kahn bereits in den 1960er Jahren neue Maßstäbe einer kommunikativen und flexiblen Arbeitsumgebung, die gleichzeitig ein starkes Bild nach Außen vermittelt. Auch heute legen Bauherren wie die Novartis AG oder die Oxford University Wert auf ikonische Architekturen – nicht zuletzt, um sich einen Standortvorteil im Wettbewerb um qualifizierte Wissenschaftler zu verschaffen. Sabine Hansmann verdeutlicht, dass das Spannungsfeld zwischen Funktionalität und Repräsentation eine Heraus-

forderung für Architekten darstellt. Es kann aber auch als Impuls zur Entwicklung von innovativen Raumkonzepten verstanden werden.

Das folgende Kapitel ist den informellen Räumen der Wissensproduktion gewidmet. Henrike Rabe analysiert ausgewählte Laborbauten anhand der drei Raumkategorien „Spaces of Theory“, „Spaces of Experiment“ und „Informal Spaces“. Sie zeigt auf, dass der Anteil an informellen Räumen in Relation zu Büro- und Laborräumen steigt – umso mehr, wenn die Bauherrschaft bei einem privaten Unternehmen liegt. Die Flächen für soziale Interaktion und informellen Austausch weisen unterschiedliche Qualitäten und Atmospären auf. Wo sind sie positioniert? Wie sind sie gestaltet und möbliert? Welche Nutzungen lassen sie zu? Drei Fallstudien werden durchgeführt und in Form von Diagrammen und Axonometrien veranschaulicht. Die ausgewählten Bauten weisen ein breites Spektrum an informellen Räumen auf. Einen Mehrwert stellen v.a. Räume mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten dar, die die formelle Arbeitsumgebung auf flexible Weise ergänzen. Das Buch schließt mit einem Blick auf Laborbauten der Humboldt-Universität zu Berlin. Hinsichtlich zukünftiger Bauprojekte ist zu hoffen, dass die Innovationskraft der Architektur jeweils nicht hinter der „Norm“ zurück bleibt. „New Laboratories“ liefert Denkanstöße und Architekturbeispiele, von denen nicht nur der Wissenschaftsdiskurs, sondern auch die Architekturpraxis profitieren kann.

Verena Schmidt

Sou Fujimoto

In der Welt des Sou Fujimoto tragen Häuser Namen aus ein oder zwei Buchstaben – dem oder den ersten des Nachnamens der Bauherren. Eigentlich sind es auch gar keine Häuser, sondern Häuser- und Treppenhaufen, Raumwürfel, Holzstapel, Glaskäfige oder Wälder. Bevölkert und bewohnt werden diese Architekturen durchweg von Menschen, die Bücher lesend auf Raumkanten sitzen, auf Dachlandschaften loungen und in den Himmel schauen oder in schwindelerregender Höhe (House NA), ohne Absturzsicherung, die Beine über die Attika baumeln lassen. In geradezu penetranter Weise tummeln sich diese seligen Menschen auf fast jedem Foto und Modell, so dass man sich fragen muss, ob hier nicht etwas suggeriert wird, das die Realität nicht halten kann.

Zellen sind eines der grundlegenden Themen in den Planungen Fujimotos. Zellen markieren auch den Beginn und das Ende der Struktur, mit

der Autorin Naomi Pollock durch das Œuvre Fujimotos führt. Anstelle einer chronologischen Auflistung oder aber thematischer Kapitel nach Nutzung bzw. Konstruktionsprinzipien stehen jeweils Wortpaare, mit denen sich bestimmte Projekte in Beziehung setzen lassen. Das zweite Wort jeder Paarung bildet wieder das erste Wort des nächsten Themenpaars. Somit entsteht eine spannende und abwechslungsreiche Abfolge von Gebautem und (noch) nicht realisierten Projekten. Vom ersten Kapitel CELL | NETWORK bis zum elften namens TOPOGRAPHY | CELL funktioniert diese ungewöhnliche Kategorisierung, und das Ende der Monographie ist eigentlich gar kein Ende, sondern nur ein Punkt in einem großen Loop.

Frank F. Drewes

Sou Fujimoto

Von Naomi Pollock
240 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, Text Englisch, 49,95 Euro
Phaidon Verlag, London/Berlin 2016
ISBN 978-3-0-7148-7068-7